

Warum ich Jesus Christus nachfolgen will

In meiner Kindheit lernte ich den Glauben an Jesus Christus kennen. Mein Vater änderte sich nach der Trennung von meiner Mutter drastisch und folgte der römisch-katholischen Glaubensgemeinschaft nach. Besonders Maria, die Mutter Jesu, die im katholischen Glauben einen besonderen Stellenwert einnimmt, hatte es ihm angetan. In meiner Jugend war mir das jedoch ziemlich egal. Ich führte ein zügelloses Leben. Es machte mir Spaß, Alkohol zu trinken und deshalb verbrachte ich die meisten Wochenenden in Diskotheken und Pubs.

Mein Vater meinte zwischenzeitlich (ich sah ihn ungefähr einmal im Monat), er habe die Vorsehung gehabt, ich solle Priester werden. Doch dieser Gedanke war für mich abstoßend. Jesus Christus war mir egal und ich war, so redete ich mir ein, glücklich mit meinem Leben. Doch die Wochenenden waren nach wie vor geprägt von übermäßigem Alkoholkonsum und allem, was dazugehört. Die Arbeit war das Einzige, was mich auf einer geraden Bahn hielt. Ist ja klar, so konnte ich meine Wochenenden finanzieren.

Eines Tages beschloss ich, mich beruflich weiterzubilden, und fing mit der Berufsreifeprüfung an. Den schwersten Brocken hob ich mir bis zum Ende auf: Deutsch war zwar schlüssig für mich, doch die Rechtschreibung war nicht meins. So betete ich zu Gott, wenn es ihn gebe, so möge er mich doch bei meinem Vorhaben unterstützen. Als Dank würde ich bei einer Jugendwallfahrt mitgehen ... Und es klappte! – Note 4, was für ein Glück! Jetzt musste ich mein Versprechen halten und meldete mich zu dieser Jugendwallfahrt an. Man glaubt es kaum, aber im Laufe der Wallfahrt habe ich wirklich den Glauben entdeckt. An wen, sollte ich jedoch erst später feststellen.

In den nächsten drei Jahren wurde ich ziemlich engagiert. Ich ging auf weitere Wallfahrten, lernte Gebetskreise kennen und besuchte sogar eine ökumenische Männergemeinschaft. In dieser Zeit befolgte ich auch die Riten und Bräuche der katholischen Kirche. Ich konnte aber nicht wirklich etwas damit anfangen, wie ich mir später eingestand. Ganz vorne dran, wöchentlich und schließlich täglich, war die *heilige Eucharistie*. Mindestens einmal in der Woche ging ich zur *heiligen Beichte, eucharistischen Anbetung* und vielem mehr. Im Zuge einer solchen Beichte schlug mir ein Priester wiederum vor, zu überlegen, ob nicht ein Priesteramt das Richtige für mich sei. Ich war verwundert, glaubte aber dem Wort des Priesters und begann intensiv darüber nachzudenken und zu beten. Doch eine lange Zeit geschah nichts: Eucharistie, Beichte, Anbetung. Tag ein, Tag aus.

Ende des Jahres 2014 befand ich mich erneut in der ökumenischen Männerrunde. Mein Glaube an den Herrn war tief und ehrlich. Das ganze Drumherum war für mich wie ein Mittel zum Zweck. Jeder der Männer war aufgerufen, sofern er wollte, seine Wünsche für das nächste Jahr zu äußern. Ich war mir der Existenz Jesu Christi bewusst, kniete nieder und betete ehrlichen Herzens, der Herr möge mir den Weg zeigen, den er für mich erdacht hat. Ich wollte ihm ein Leben lang treu sein. Drei Wochen später kaufte ich

mir eine neue Bibel, übersetzt nach dem Grundtext: das Alte Testament nach dem hebräischen und das Neue Testament nach dem griechischen. Ich wollte der Existenz Jesu Christi auf den Grund gehen; wollte erfahren, warum er als Gottes Sohn auf die Welt kam, wo die wahre Botschaft liegt und was er für alle Menschen versprochen hat, die an ihn glauben.

Kurz danach verabredete ich mich mit einer Studienkollegin auf einen Kaffee. (Ja, ich bin Student geworden – und das am anderen Ende von Österreich!) Ich wusste, dass sie auch irgendeiner Glaubensrichtung angehörte und war neugierig. Sie erzählte mir, sie sei Christin und lebte mit ihrer Gemeinde nach der Lehre der Apostel und vor allem nach dem Evangelium Jesu Christi. Ich war begeistert und wollte mehr wissen. Sie bot mir an, wenn ich Interesse habe, könne ich mit einem Bekannten von ihr einen Bibelüberblick machen und mehr erfahren. Freudig willigte ich ein.

Von diesem Zeitpunkt an ging alles ziemlich schnell. Ich begann den Bibelkurs an einem Montag. Nach dem Alten Testament arbeiteten wir die wichtigsten Punkte des Neuen Testaments durch. Bei diesem Abschnitt glaubte ich, eh schon viel zu wissen – schließlich wird in anderen christlichen Glaubensrichtungen auch über biblische Inhalte gesprochen. Doch was Gott wirklich von uns will, hatte ich bis dahin nie im Detail erfahren.

Zu Beginn des Studiums über das Neue Testament wurde ich aufgefordert, das Evangelium nach Johannes und die Apostelgeschichte zu lesen. Meine Augen gingen auf! Schriftstellen in der Apostelgeschichte gaben mir eine Ahnung von dem Willen Gottes. In Apostelgeschichte 2,38-39 las ich: *„Da sprach Petrus zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“* Und in Apostelgeschichte 8,36-38: *„Als sie aber auf dem Weg weiterzogen, kamen sie zu einem Wasser, und der Kämmerer sprach: Siehe, hier ist Wasser! Was hindert mich, getauft zu werden? Da sprach Philippus: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so ist es erlaubt! Er antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist! Und er ließ den Wagen anhalten, und sie stiegen beide in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.“*

Das war so ein Unterschied zu dem, was ich bis jetzt in religiösen Gemeinschaften gehört hatte! Mein Herz brannte. Ich hatte durch Lesen in der Bibel erkannt, dass all die Riten und Bräuche, die ich bis jetzt befolgt hatte, nicht aus Gottes Wort kamen, sondern nur menschengemachte Erfindungen waren. Ich wollte Erlösung! Am darauffolgenden Sonntag war ich bei einem Gottesdienst dieser für mich neuen Gemeinde dabei. Die logische Konsequenz von dem, was ich in Gottes Wort herausgefunden hatte, war es Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, nachzufolgen. Ich teilte meine Überlegungen und meine Entscheidung mit den Gläubigen. Am Mittwochabend stand mein Plan für den kommenden Sonntag fest. Gott hatte mich als Antwort auf mein ehrliches Gebet, seinen

Willen tun zu wollen, zur Taufe auf den Namen Jesu Christi geführt – den einzigen Namen, in dem wir laut Bibel errettet werden! (Apostelgeschichte 4,12: *„Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“*) Donnerstag, Freitag und Samstag kehrte ich mich nach innen und tat Buße, wie Petrus gesagt hatte. Ich bat Gott um Verzeihung für meine Sünden und Fehler und wollte mein Leben von nun an nicht mehr nach meinen, sondern nach SEINEN Vorstellungen führen. Am Sonntag ließ ich mich in einem Fluss auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung meiner Sünden taufen. Durch Gebet und Überzeugung empfing ich zwei Tage später den Heiligen Geist auf dieselbe Weise, wie Lukas im 2. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet.

Nun bin ich seit über einem Jahr ein Glied des Leibes Christi, Teil einer Gemeinde welche die Gebote Gottes ernst nimmt. Dabei handelt es sich nicht um eine mit einem bestimmten Namen gekennzeichnete Organisation. Es sind Menschen mit dem biblischen Erlebnis, die aus fünf verschiedenen Bundesländern kommen und sich *„hin und her in den Häusern“* treffen. Ich danke Gott für die Erhörung meiner Gebete und für die Rettung aus dem Sumpf, in dem ich mich befand! Er hat nicht zu viel versprochen: Vorbei ist es mit dem zügellosen Leben, das in Wirklichkeit nur ein Hilfeschrei meiner Seele war. Gott hat mich von meiner Alkoholsucht und anderen Abhängigkeiten (von denen ich übrigens in meiner katholisch-ökumenischen Zeit genauso geplagt war) befreit und mir an ihrer Stelle Frieden, Freude und Freiheit gegeben! Die Ehre sei dem Herrn!